Nr. 85. Freitag, den 13. April 1894. 6. Jahrgang.

General-Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

(Hallesches Tageblatt.)
Erscheint täglich Nachmittags zwischen 3—5 Uhr.
Abonnement 50 Pfg. pro Monat, frei in's Haus.
Durch die Post unter Nr. 2544 Mk. 1,50 pro Quart. excl. Bestellgeld.
Insertions-Preis pro 5 gesp. Petitzeile 15 Pf.; auswärtige Anzeigen 20 Pf.; Reklamen 50 Pf. Bei Wiederholungen Rabatt.
Anzeigen-Annahmestellen:
Haupt-Expedition: Große Ulrichstraße Nr. 37.
II. Stadt-Expedition: Finkgartenstraße Nr. 18.
III. Stadt-Expedition: Leipzigerstr. Nr. 11. (Ecke Kl. Sandberg.)
und in sämmtlichen Filialen.

Landwirthschaftliche Gratisbeilage
„Der Bauernfreund.“
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

(Hallesche Neueste Nachrichten.)
Verantwortlich:
Rudolph Heine (Politik, Handel und Volkswirthschaft)
Wilhelm Teske (Lokales, Theater, Feuilleton ec.)
Adolf Kindelsen (Inseratentheil),
sämmtlich in Halle a. S.
Redaktion: Finkgartenstraße Nr. 18 Erdgeschoß.
Sprechstunde: 4—5 Uhr Nachmittags.
Druck und Verlag von W. Kutschbach in Halle a. S.
Telephon Nr. 312.

Verbreitungsbezirk: Stadt Halle a. S., Giebichenstein, sowie sämmtliche Ortschaften des **Saalkreises,** der Kreise **Bitterfeld, Delitzsch, Erfurt, Mansfelder Gebirgs- und Seekreis, Merseburg, Naumburg, Querfurt, Weißenfels,** ferner andere zahlreiche Orte der **Provinz Sachsen, Anhalt** und **Thüringen**
insgesammt gegen 1000 Ortschaften mit 112 eigenen Filialen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Pariser Chronik.

(Von unserem Korrespondenten.)

♂ **Paris,** 10. April.

[Laurent Tailhade. — Vom Cafe Foyot.]

Der Aesthetiker Laurent Tailhade empfängt im Charité-Hospital die Interviewer und erläutert ihnen in längeren Vorträgen sein geflügeltes Wort von der „Schönheit der Geberde“, die er seiner Zeit an Vaillant und anderen Bombenwerfern bewunderte. Diese Thatsache verschafft uns die beruhigende Ueberzeugung, daß die Geberde des Unbekannten, der neulich Abend hinter Tailhade's Rücken einen explosiblen Blumentopf auf das Fensterbrett des Cafés Foyot stellte, den Verächter „schweifender Menschenheerden“ im Befinden seines interessanten „Einzelwesens“ nicht schwerer verletzt hat, als in seinem artistischen Empfinden.

Man hat Monsieur Tailhade aus Anlaß der Tischrede, die er am Tage nach Vaillant's Attentat beim Banket der Schriftstellergenossenschaft La Plume hielt, sowie wegen einer Sentenz, die er bei derselben Gelegenheit auf ein Albumblatt schrieb, für einen Theoretiker der Anarchie ausgeben wollen. Wie es scheint, hat man sich geirrt. Tailhade unterscheidet an der Anarchie zunächst Thaten und Geberden. Jene verabscheut er, diese findet er „malerisch“. Er ist nämlich durch und durch Künstler, Dichter, Philosoph. In dieser dreifachen Eigenschaft fühlt er sich hoch erhaben über dem gemeinen Volk, welches auf den ausgetretenen Bahnen der Alltäglichkeit seinem Broderwerb nachgeht, überlieferte Vorurtheile hegt und ererbte Banalitäten weiter denkt. Dieses profanum vulgus, welches sich nicht in rentenverzehrender Muße dilettantisch vergnügen kann wie Herr Laurent Tailhade, hat dessen ästhetischen Widerwillen bis zum Haß gesteigert. Er umfaßt diese nicht dilettirende Mehrheit mit dem Sammelnamen der „mufles“ — zu Deutsch: — „Viehcher“ — und ihre Gewohnheiten und Bestrebungen haben ihm Anlaß gegeben, das neue Wort „panmuflisme“ zu erfinden. Das ganze literarische Wirken dieses reichen Bourgeois läuft auf einen Feldzug gegen den mufle hinaus. Sein Hauptwerk betitelt sich: „Au pays des mufles“, und seine letzte Gedichtsammlung ist ausdrücklich „dem mufle zum Aerger“ geschrieben. Selbstverständlich gereicht diesem zartbesaiteten Gemüth Alles zur Genugthuung, was die Vielen schädigt oder kränkt, und von diesem Standpunkt „ästhetischer Schadenfreude“ aus muß man die Bemerkungen auffassen, mit denen Tailhade die Thatenpropaganda der Terroristen feierte. So ein anarchistisch verhetzter Strolch, der sich gegen alle göttliche wie menschliche Satzung auflehnt, dem Staat und der bürgerlichen Gesellschaft Krieg ankündigt, wissend, daß er der Uebermacht unterliegen muß, das ist in Tailhade's Augen ein stolzes, erhebendes Schauspiel, ein würdiger Vorwurf für Künstler und Dichter. Angesichts einer solchen „schönen Geberde“, durch welche das Einzelwesen sein Sein bethätigt, hat der Untergang schweifender Menschenheerden gar keine Bedeutung weiter. Nota bene: wir müssen uns immer in Tailhade's Situation versetzen, der die öffentlichen Vorgänge, Krieg, Revolution und dergleichen Schrecknisse unten in der Straße austoben läßt, während er im Schlafrock und Pantoffeln „von seinem Balkone aus“ zuschaut. Die Anarchie? Sie kann zu nichts führen, sie kann nichts hervorbringen, schon weil sie ihre Streiter unter dem Volke rekrutirt, dessen einzige Bestimmung darin besteht, zu gehorchen! Aber die Kundgebungen der Anarchie gewähren dem beobachtenden Aesthetiker auf seinem Balkon Unterhaltung und deshalb hat er seine Freude daran. Das sind die Ideen Tailhade's über Anarchie und Anarchisten, wortgetreu nach seinen eigenen Erläuterungen wiedergegeben. Der Unglückliche hätte beständig auf seinem Balkon bleiben sollen oder auf irgend einer anderen Höhe, wo kein Bombensplitter ihn erreichen konnte. Indeß, er war so inkonsequent, zu den mufles auf die Straße hinunter zu steigen, sich in Gesellschaft von mufles — allerdings auch mit zwei hübschen und gefälligen muflesses! — in einem Restaurant zur Tafel zu setzen, wo er auf die Gegenwart eines anarchistischen Einzelwesens absolut nicht zählen durfte und sich dort wie das erstbeste „Viehch“ inmitten einer schweifenden Menschenheerde niederkartätschen zu lassen. Er hatte nicht einmal die ästhetische Genugthuung, die schöne Geberde des Attentäters wahrzunehmen, er bemerkte nicht, wie das betreffende Einzelwesen im Abenddunkel vorsichtig spähend heranschlich, den anscheinend harmlosen Blumentopf verstohlen in die Fensterecke praktizirte und dann durch die menschenleere Seitengasse Reißaus nahm. Sie muß in der That sehr schön, sehr malerisch, sehr imposant gewesen sein, die Geberde des feigen Mordgesellen!

Da von Diesem bislang keinerlei Spur entdeckt wurde, so ist von dem Attentat selber zunächst nichts Neues zu vermelden. Einiges Interesse beansprucht dagegen der Schauplatz des Verbrechens, das Café Foyot. Im Augenblick, wo das Café Bignon in der Opern-Avenue einging, wo das Café Tortoni vom Boulevard des Italiens verschwand und dicht nebenan das Café Riche sich zur Bierkneipe umwandelt, wo Véfour die berühmteste Küche des Palais Royal schließt, wo mit einem Wort ein Krach der Restaurateure konstatirt wird, bleibt die Firma Foyot mit einigen wenigen, wie Marguery, Maire, Champeaux und Noël-Peters, eine der letzten Vertreterinnen der hohen Gastronomie. Foyot, unmittelbar vor dem Hauptportal des Senatspalastes belegen, ist der Bignon des linken Ufers, der einzige Traiteur im lateinischen Viertel, der sich über Paris und Frankreich hinaus eines verdienten Rufes bei zahlungsfähigen Feinschmeckern erfreut. Wenn man bei Foyot einkehren will, muß man vorsichtiger Weise eine größere Summe Kleingeld einstecken. In der Meinung der meisten Pariser gilt dieses Speisehaus als eines der älteren, weil das mit dem Restaurant verbundene Hotel laut der Inschrift über der Thür ehemals „Hotel Joseph II.“ hieß. Der Kaiser von Oesterreich, Maria Antoinette's Bruder, soll dort gelegentlich seines Pariser Aufenthaltes im Jahre 1777 abgestiegen sein. Auch das ist Fabel. Der „Graf von Falkenstein“ — unter diesem Incognito reiste der Monarch — war der Gast seines königlichen Schwagers. Das Hotel wurde nur ihm zu Ehren umgetauft, weil die Pariser für den schlichten und freisinnigen Fürsten damals in derselben Begeisterung schwärmten wie ihre Urenkel jüngst für den russischen Admiral Avellan. Das Hotel lag und liegt in der Rue de Tournon, in demselben Eckhause, in welchem Foyot, der Hofküchenmeister Ludwig Philipp's, unmittelbar nach der Februarrevolution von 1848 eine Garküche einrichtete. Es ging in dem Hause Anfangs sehr bescheiden zu, die Kundschaft rekrutirte sich hauptsächlich aus Studenten und Grisetten, und der Preis des plat du jour war auf die bescheidene Summe von acht Sous normirt. Berühmt wurde das Café erst, als dessen spekulativer Besitzer draußen neben dem Eingang in eisernen Käfigen zwei lebende Bären ausstellte und gleichzeitig auf seiner Speisekarte „täglich frischen Bärenschinken, Bärenwurst und Bärenrippchen“ ankündigte. Das war um die Zeit des Krimkrieges, der Bär galt als Sinnbild des heiligen Rußland, und die Pariser waren damals ebenso wüthende Russenfresser wie sie heute eifrige Russenfreunde sind. Man ging also zu Foyot, um im „Blut des Feindes“ zu schwelgen, oder wenigstens in Blutwurst, zu welcher das feindliche Wappenthier die Grundbestandtheile geliefert hatte. Wenn man den Wirth Foyot fragte, ob der „Bärenschinken“ und die „Bärenrippchen“ wirklich echt seien, so wies er stolz auf die lebenden Bären vor seiner Thür hin. Dieser Beweis überzeugte die Pariser, dagegen konnte kein Zweifel aufkommen. Zehn Jahre später bereits durfte der pfiffige Koch sich mit seinen Ersparnissen zur Ruhe setzen. Er kaufte sich ein Schloß in der Nähe von Palaiseau, ein Schloß, das noch heute wegen der dazu gehörigen Treibhäuser und Waldungen von Touristen aufgesucht wird. Foyot begann damit, den ältesten und stärksten Baumriesen in seinem Park zu fällen und aushöhlen zu lassen. Er schuf ihn zum Kahn um, in welchem er einst über den Acheron zu setzen gedachte, er bestimmte ihn sich — zum Sarge. Nach seinem Tode indeß stellte sich's heraus, daß er selber noch stärker und dicker geworden war als der Baum und daß er gleich anderen Leuten in einem hölzernen Röcklein zur Grube fahren müsse, wie der Tischler es schneidert.

Um auf die angeblichen Bärenrippchen zurückzukommen, so hat es deren bei Foyot mehr zu essen gegeben, als den Stammgästen lieb war, nämlich während des Belagerungswinters von 1870/71. Lesserteur, der zweite Besitzer des Hauses, hatte den größten Theil der vierfüßigen Bewohner des Jardin des Plantes ersteigert und regalirte seine Kunden mit kulinarischen Seltenheiten aller Art, so daß die Kunden nur den Speisezettel zu mustern brauchten, um sich in's „pays des mufles“ versetzt zu finden. Auch an Bomben fehlte es nicht. Die deutschen Batterien im Süden von Paris sandten deren jeden Augenblick bis in den Luxembourg-Garten und die Rue de Vaugirard. Ihr Platzen verdarb Niemandem den Appetit, man hatte sich daran gewöhnt, wie die Pariser von heute sich allgemach an die explosiblen Sardinenbüchsen, Feldkessel und Blumentöpfe der Anarchisten gewöhnen.

G. A. Fischer.

Deutscher Reichstag.

(Originalbericht des „General-Anzeiger“.)

☊ **Berlin,** 11. April.

79. Sitzung.

Beginn der Sitzung: $1^1/_2$ Uhr Nachmittags.

Das Haus ist schwach besetzt; am Bundesrathstische: **von Bötticher.**

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der zweiten Berathung des Antrages Schroeder, betr. die Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen.

Die Debatte über diesen Antrag war bereits in einer früheren Sitzung geschlossen worden, es wäre somit zunächst zur Abstimmung

Lady Elgar's Tochter.

Roman von U. Rosen.

Nachdruck verboten.

36] (Fortsetzung).

Sein Gesicht leuchtete auf, und er umfaßte die zitternde Gestalt, die ihm widerstandslos in die Arme sank. „Beruhige Dich, Thekla“, bat er zärtlich, „und sage mir, weshalb —“

Ihr Schluchzen unterdrückend, entwand sie sich ihm. „Weshalb, Mylord? — Weil Thekla Ehrhardt keine geeignete Gattin für den Marquis von Neville ist! — Was würden Ihre Freunde, was Ihre Verwandten sagen? Und was mit der Zeit —“

Er ließ sie nicht weiter reden. Ihre Hand an seine Lippen führend, und seinen Arm um sie schlingend, zog er sie auf eine Rasenbank neben sich nieder. „Du fragst mich nach meinen Freunden, Thekla?“ sagte er. „O, meine Theure, wenn es mir gefiele, eine indianische Squaw zu heirathen, würde ich es thun, allen Freunden zum Trotz, die dieses Inselreich hervorbringen könnte. Du wirst mich doch nicht zwingen wollen, meine Unabhängigkeit dadurch zu beweisen, daß ich mir eine Gattin aus dem waldumrauschten Wigwam hole?“

Thekla lächelte unwillkürlich.

„Nun, Thekla, mit den Freunden wären wir fertig. Die Verwandten werden uns noch weniger lästig sein als jene. Ich darf mich keines Blutsverwandten rühmen, Geliebte.“

„Keine verwandtschaftlichen Bande?“

„Keine“, entgegnete Neville ernst. „Ich kann mich meiner Mutter erinnern — sie war eine Heilige auf Erden. Wenn sie noch lebte, würde sie Dich in ihre Arme schließen und Dich bitten, ihren Sohn glücklich zu machen. Soll dieser Sohn Dich vergebens anflehen? Willst Du ihn zu einem heimathlosen Wanderer in der Fremde machen, oder willst Du —“

„Ah!“ unterbrach ihn Thekla. „Wer könnte Dir widerstehen?“

„Du versprichst also, mein Weib zu werden, Thekla?“ flüsterte er.

„Bis der Tod uns scheidet, die Deinige, Geliebter.“

In leidenschaftlichem Entzücken drückte Lord Neville die Braut an's Herz. „Bis der Tod uns scheidet“, wiederholte er ernst.

Sie traten den Weg nach dem Schlosse an und vergaßen in ihrem zärtlichen Geplauder alles Andere, bis eine Erwähnung seines heldenmüthigen Benehmens in der Regentenstraße Lord Neville an etwas erinnerte.

„Ich begegnete jener armen Frau heute wieder“, sagte er. „Sie ist eine ganz merkwürdige Erscheinung mit ihrem strengen, abstoßenden Gesicht, ihren buschigen schneeweißen Brauen, ihrem düsteren Blick —“

Thekla fuhr auf.

„Was ist Dir?“ fragte er hastig. „Worüber erschrickst Du?“

„Ach, das ist ja die Frau, die mich warnte —“ Sie hielt inne, um nicht etwas zu sagen, das einen Schatten auf Ellen werfen könnte.

„Sie warnte Dich, Thekla? Vor wem konnte sie Dich warnen?“

Das Mädchen zögerte.

Die Stirn des Marquis umwölkte sich. „Du mußt mir Alles sagen, Theuerste. Zwischen uns darf es kein Geheimniß geben!“

„Geheimnisse, Otto! O, nicht um die Welt! Es widerstrebt mir nur —“

Sie brach ab und erzählte ihm, was zwischen ihr und der alten Frau vorgefallen war.

Lord Neville hörte bestürzt zu und äußerte dann: „Wir müssen die Gräfin von dem Geschehenen unterrichten.“

„O, nein! O, nein!“ wehrte Thekla.

„Es liegt etwas Unheimliches in den Worten, in die sie ihre Warnung kleidete, Thekla. „Die Frau, welche sich Rosa Bertram nennt! — Die neue Lady Alice!“ Diesen Theil der seltsamen Warnung sind wir verpflichtet, Lady Elgar zu wiederholen. Es sollte kein Zweifel über die Persönlichkeit der Lady Alice möglich sein, und die Thatsache, daß diese Frau ihn erhebt, erfüllt mich mit Unruhe! Ist die Gräfin getäuscht, betrogen worden?“

„Das wolle Gott verhüten!“

Lord Neville wiederholte diese Worte in tiefster Inbrunst. Sie schwebten noch auf seinen Lippen, als er plötzlich grüßend den Hut lüftete. „Keine Zeit ist besser als die gegenwärtige“, rief er. „Sieh', Thekla, dort kommt Lady Elgar, ich werde ihr sogleich Alles sagen.“

Sie beschleunigten ihre Schritte und begegneten der Gräfin vor einer dicht umrankten und von Riesenkakteen umgebenen Laube.

Nach herzlicher Begrüßung des Gastes blickte Lady Elgar von dessen Gesicht in das Thekla's. — Es entging ihr nicht, daß etwas Ungewöhnliches geschehen war, und ehe jener ihr die Mittheilung machen konnte, die sich in überströmender Freude auf seine Lippen drängte und aus seinen Augen leuchtete, sagte sie: „Ist es möglich? Meine süße Thekla, empfangen Sie meine innigsten Glückwünsche.“ Sie breitete ihre Arme nach dem erröthenden, zitternden Mädchen aus, das sich zärtlich an sie schmiegte. „Möge Gottes Segen immerdar auf Dir ruhen! Ich bin nicht weniger beglückt, als überrascht!“ Das Mädchen loslassend, wendete sie sich mit thränenumflortem Blick zu Lord Neville: „Wenn Thekla mein eigenes Kind wäre, könnte ich ihr kein beneidenswertheres Loos wünschen, als Ihre Gattin zu werden, Otto! Aber kommt“, fügte sie lächelnd hinzu, „treten wir in diese Laube; ich muß die ganze Geschichte hören, ehe wir uns in das Schloß begeben. Natürlich handelte es sich um eine Liebe auf den ersten Blick!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940413015/fragment/page=0001

zu schreiten. Da der Reichstag augenscheinlich beschlußunfähig ist, so schließt sich das Haus einem Vorschlage des Abg. Singer an, den Gegenstand einstweilen zurückzustellen und vorerst Wahlprüfungen zu erledigen.

Die Prüfung der Wahl des Abg. Warnhoff (4. Hannover) wird an die Wahlprüfungskommission zurückgewiesen, die Wahl des Abg. Hasse (12. Sachsen) für giltig erklärt. Die Wahl des Abg. Greiß (Stadt Köln) beantragt die Kommission zu beanstanden und den Reichskanzler zu ersuchen, durch Vermittlung der preußischen Regierung die ursprünglichen Grenzen des Wahlkreises und die Zahl der Wahlberechtigten in den von der Grenzveränderung betroffenen Wahlbezirken feststellen zu lassen. (Es ist nämlich im Anschluß an die Einverleibung einzelner Vororte die Grenze des Wahlkreises ohne vorangegangenen gesetzgeberischen Akt verändert worden.) Der Antrag der Kommission wird angenommen. Das Mandat des Abg. Weber (6. Oberbaiern) wird für giltig erklärt. Die Wahlen der Abgg. Krupp, Lüttich (Rudolstadt), von Gerlach, Möller, Bantleon, Siegle und Böttcher-Waldeck werden beanstandet und der Reichskanzler um Erhebungen über verschiedentliche Wahlprotest-Angaben ersucht. Endlich werden noch die Wahlen der Abgg. Preis und Beyerlein für giltig erklärt.

Nunmehr kehrt das Haus zurück zu dem vom Abg. Schröder (freis.) beantragten Gesetzentwurf, wonach für Prinzipale und Handlungsgehilfen die vereinte Kündigungsfrist eine gleiche sein muß und die Gehilfen berechtigt sein sollen, die Ausstellung von Zeugnissen über Art und Dauer ihrer Beschäftigung, sowie über ihre Führung und Leistungen zu verlangen. Hiezu liegen vor: 1) ein Antrag Singer, welcher eine kürzere, als einmonatliche, auf den Ersten jedes Kalendermonats gestellte Kündigungsfrist untersagen will; 2) ein Antrag von Buchka (kons.), welcher eine kürzere, als vierwöchentliche Kündigungsfrist verbieten will, falls nicht für Ablauf des Dienstverhältnisses von vornherein ein bestimmter Zeitpunkt vereinbart ist; 3) ein Unterantrag des Abg. Lenzmann (freis.), wonach die Bestimmungen des Antrages Singer auf solche Beschäftigungen keine Anwendung finden, die ihrer Natur nach weniger als einen Monat dauern; 4) ein Antrag Spahn bestimmt, auf Verlangen der Handlungsgehilfen soll die Ortspolizeibehörde das Zeugniß kosten- und stempelfrei zu beglaubigen haben. Der Antrag Lenzmann war schon früher als Eventualantrag zum Antrag Singer angenommen. Nunmehr wird aber der ganze Antrag Singer abgelehnt. Hingegen wird der Antrag v. Buchka angenommen. Es folgt die Debatte über einen weiteren Antrag Singer zum Art. 60 des Handelsgesetzbuches. Der Artikel 60 sagt, daß ein Handlungsgehilfe, der durch unverschuldetes Unglück an der Leistung eines Dienstes theilweise verhindert wird, dadurch seine Ansprüche auf Gehalt und Unterhalt nicht verliert, es müßte denn sein, daß die Behinderung mehr als 6 Wochen dauert.

Abg. Singer beantragt, daß alle dem Artikel 60 zuwiderlaufenden Vereinbarungen ungiltig sein sollen.

Der Antrag wird nach kurzen Bemerkungen angenommen, ebenso der Antrag Spahn, womit die zweite Lesung des Schröderschen Gesetzentwurfes erledigt ist.

Es folgt Berathung des Antrages des Abg. Rintelen (Ctr.) betr. die Abänderung der Konkursordnung.

Abg. v. Bennigsen beantragt, den Gegenstand von der Tagesordnung abzusetzen, weil derselbe eine genaue Erörterung erfordere, die doch nicht mehr bis zum Ende der Session werde erledigt werden können.

Obwohl Abg. Rintelen (Ctr.) dem Vorschlage des Abg. v. Bennigsen widerspricht, ist das Haus damit einverstanden.

Damit ist, um 2¾ Uhr, bereits die Tagesordnung erschöpft.

Abg. Rickert (freis.) kündigt an, er werde morgen beantragen, auf die Tagesordnung der Freitagssitzung den Antrag des Abg. Graf Kanitz (kons.) betr. die Verstaatlichung des Handels mit ausländischem Getreide, zu setzen.

Alsdann vertagt sich das Haus bis Donnerstag Nachmittag 1 Uhr. (Viehseuchengesetz; Handelsvertrag mit Uruguay; Gesetzentwurf betr. die Regelung der Abzahlungsgeschäfte; Novelle zur Konkursordnung Regierungsvorlage betr. das Recht des Vermiethers an den eingebrachten Sachen des Miethers.) — Alle diese Gesetzentwürfe werden in dritter und letzter Lesung berathen werden.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 11. April. (Hofnachrichten.) Aus Abbazia wird gemeldet: Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich heute früh 5 Uhr an Bord der Yacht „Christabel" nach Cherso zur Jagd. — Der Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein ist heute hier eingetroffen.

— (Der russische Thronfolger), von dem es in den letzten Tagen hieß, er werde nicht an den Hochzeitsfeierlichkeiten in Koburg theilnehmen, wird, neueren Nachrichten zufolge, doch daselbst eintreffen. Bekanntlich ist das Gerücht verbreitet, er werde sich bei dieser Gelegenheit mit einer hessischen Prinzessin verloben. — Nächsten Sonntag rückt die kombinirte Schwadron Gardedragoner von Berlin nach Koburg ab.

— (Graf Münster), deutscher Botschafter in Paris, ist in Bad Homburg nicht unerheblich erkrankt; er steht im 74. Lebensjahre.

— (Der Termin in dem Prozeß Caprivi-Thüngen), der auf heute verlegt worden war, ist abermals verlegt worden; das ist wohl das dritte Mal.

— (Die Ernennung v. Kiderlen-Wächter's) zum Gesandten in Hamburg wird mehrfach angezweifelt, von anderer Seite hingegen wird sie aufrecht erhalten mit dem Bemerken, die Versetzung sehe einer Strafversetzung verzweifelt ähnlich. Dazu ist zu bemerken, daß die vortragenden Räthe im Auswärtigen Amt 7500 bis 9900 Mark Gehalt beziehen, der Gesandte in Hamburg dagegen 30 000 Mark. Herr v. Kiderlen würde demnach die Versetzung vielleicht gar nicht so übel empfinden.

— (Die Unterredung des Königs von Italien mit dem Journalisten Calmette) erregt überall Aufsehen, und es ist Niemand, der an der Echtheit derselben zweifelt, trotzdem es das erste Mal ist, daß der Mitarbeiter eines Blattes von einem Könige empfangen wird, welcher sich mit der Absicht trägt, seine politischen Anschauungen in die große Oeffentlichkeit zu bringen. Man hält dafür, daß trotz der Betonung der moralischen und politischen Momente, die ein freundschaftliches Verhältniß beider Völker begründen sollen, die Franzosen der freundlichen Einladung kein Gehör schenken werden.

— (Die diesjährige Frühjahrsparade) findet in Berlin am 30. Mai, in Potsdam am 31. Mai statt.

— (Im Reichstage) soll nächsten Montag außer der dritten Berathung des Stempelsteuergesetzes der Antrag des Centrums auf Aufhebung des Jesuitengesetzes zur Verhandlung kommen. Es werden verschiedene Stimmen laut, welche behaupten, einige Bundesregierungen, sogar die preußische, seien einer Abänderung des Jesuitengesetzes in dem Sinne nicht abgeneigt, daß es künftig jedem Bundesstaat überlassen bleiben solle, es mit der Stellung den Jesuiten gegenüber zu halten, wie er wolle. Würde ein derartiges Gesetz erlassen, so wäre das Jesuiten-Verbot eben aufgehoben.

— (Der Antrag Kanitz auf Monopolisirung des Getreideimports) kommt übermorgen, Freitag, im Reichstage zur Berathung.

— (Der Reichsinvalidenfonds) soll, da „kein Geld in Bänken" ist, angegriffen werden. Der Schatzsekretär v. Posadowski wünscht die Kleinigkeit von 67 Millionen daraus zu entnehmen. Heute, Mittwoch, berieth die Budgetkommission des Reichstags über die betreffende Vorlage, wonach die 67 Millionen flüssig gemacht und der Reichskasse zur Verstärkung der Betriebsfonds überwiesen werden sollen. Die Abgeordneten v. Leipziger (kons.), Richter (freis.), v. Gültlingen (Rp.), Singer (Soz.) und Enneccerus (nl.) erklärten sich gegen die Vorlage, obschon Staatssekretär v. Posadowski und Unterstaatssekretär Aschenborn nachdrücklichst betonten, daß ohne die verlangten 67 Millionen die Reichsregierung in die größte Verlegenheit kommen würde. Schließlich wurde auf den Vorschlag des Vorsitzenden, v. Kardorff, die weitere Berathung auf Sonnabend vertagt, damit in der Zwischenzeit die Fraktionen zu der Vorlage Stellung nehmen können.

— (Dr. Lieber), der „Mußpreuße", wie er sich selbst öffentlich genannt hat, seit länger als 20 Jahren Mitglied des deutschen Reichstags und des preußischen Abgeordnetenhauses und ein eifriger Parteigänger des Centrums, hat seine beiden Mandate niedergelegt. Lieber war in letzter Zeit das Muster eines Abgeordneten, wie er nicht sein soll, er war nicht kalt und war nicht warm, und seine Erklärungen über die wichtigsten Tagesfragen suchten an diplomatisirender Gewundenheit ihres Gleichen. Lieber war ein fähiger Kopf und ein gewandter Parlamentarier, aber ein schwankender Charakter. Für die derzeitige Lage innerhalb der Centrumspartei ist der Rücktritt Liebers's symptomatisch.

— (Zu den Verhandlungen über den deutschen Innungs- und Handwerkertag) ist noch nachzutragen, daß Musiker Bumke (Berlin) das Musikergewerbe in den Innungsverband aufgenommen wissen wollte, worauf Biehl mittheilte, daß nach seiner Information die Regierung gegen Aufnahme des Musiker- und Gastwirthsgewerbes in den Innungsverband nichts einzuwenden habe. Es wurde dann § 1 der Berlepsch'schen Pläne mit der Abänderung angenommen, daß Innungen und Handwerkerkammern für das Kleingewerbe zu errichten sind. Das Prinzip der Zwangsinnungen für alle Gewerbetreibenden, welche ein Handwerk betreiben oder regelmäßig weniger als zwanzig Arbeiter beschäftigen, wurde aufrecht erhalten und zugleich die Zurücklegung einer ordnungsmäßigen Lehrzeit für die Zukunft zur Vorbedingung der Aufnahme in die Innungen gemacht. Die Feststellung des Begriffs Handwerk wurde den Handwerkerkammern überwiesen. Schließlich gelangte noch die Bestimmung über den Meistertitel mit der Vorschrift einer Gesellen- und Meister-Prüfung, letztere vor einer Innung oder einer besonderen Prüfungskommission, zur Annahme. Zum Schlusse wurde dann die Regelung des Lehrlingswesens berathen, und hier im Wesentlichen die Vorschläge der ministeriellen Fassung angenommen. Die ordnungsmäßige Lehrzeit wurde auf 3 bis höchstens 5 Jahre fixirt. Weiterhin gelangte eine Resolution zur Annahme, welche die Forderung des Befähigungsnachweises allgemein für das Handwerk ausspricht. Hiernach wurde der Handwerkertag geschlossen.

— (Das Gesetz über den Schutz der Brieftauben) und des Brieftaubenverkehrs, ist von der betr. Kommission des Reichstages heute angenommen worden.

— (Wie groß der Mangel an ländlichen Arbeitern ist,) erhellt aus dem Umstand, daß das Arbeitsnachweisamt des Vereins zur Besserung der Strafgefangenen in den letzten Wochen bei Weitem nicht allen Nachfragen genügen konnte.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 11. April. Im Abgeordnetenhause kam es gestern anläßlich der Berathung des Haushaltsetats bei Kapitel „Hofstaat" zu einem argen Skandal, indem die Jungczechen sich weigerten, die Civilliste zu bewilligen. Der Ministerpräsident Fürst Windischgrätz sprach sein schmerzliches Bedauern darüber aus. Es kam zu sehr erregten Scenen, der Jungczeche Gregr behauptete u. a., Finanzminister Plener habe s. Z. geäußert, er werde das böhmische Volk mit Skorpionen züchtigen. Besonders scharf ging Gregr gegen den Polenklub an. Der polnische Abgeordnete Graf Hompesch rief den Jungczechen, als diese den Ministerpräsidenten fortwährend unterbrachen, zu: „Hinaus!", worauf der Abgeordnete Basaty entgegnete: „Das ist eine Gemeinheit." Das Kapitel wurde schließlich gegen die Stimmen der Jungczechen bewilligt. In der heutigen Sitzung erklärte Minister Plener, die ihm von Gregr untergeschobene Aeußerung sei absolut unwahr. Bei Gregr erschienen zwei polnische Abgeordnete und forderten Namens ihrer Kollegen persönliche Genugthuung. In Abgeordnetenkreisen wurde heute versichert, die durch die erregten Debatten hervorgerufenen Ehrenhändel zwischen Eduard Gregr und dem Polenklub einerseits, sowie dem Grafen Hompesch und Basaty andererseits (dieser hatte Hompesch gefordert) seien durch den Austausch von beiderseits für befriedigend erachteten Erklärungen zwischen den Letzteren und durch die in der heutigen Abgeordnetenhaussitzung abgegebene Erklärung Gregr's, daß es nicht seine Absicht gewesen sei, das polnische Volk oder dessen Vertreter irgendwie zu beleidigen, beigelegt.

Italien.

* **Rom**, 11. April. In den hiesigen Blättern wird der Text der Ansprache veröffentlicht, welche König Humbert an die Behörden Venedigs hielt. Darnach äußerte sich der Monarch folgendermaßen: „Die Nation macht in wirthschaftlicher Beziehung einen kritischen Augenblick durch, aber sie hat früher noch weit kritischere Zeiten überstanden. Damals waren wir noch nicht so fest zu einer Nation zusammengefügt, wie heute: wir werden deshalb die Schwierigkeiten um so leichter überwinden. Vor allen Dingen thut Vertrauen in die Zukunft des Vaterlandes noth, denn die Prüfung wird bald zu Ende sein."

* **Florenz**, 11. April. Die Königin Victoria begab sich heute mit der Marquise of Lorn, der Prinzessin Battenberg und dem Gefolge von der Villa Fabricotti nach dem Palaste Pitti zur Theilnahme an dem Frühstücksmahle bei dem Könige und der Königin. Um 3 Uhr empfingen der König und die Königin den Bürgermeister sowie eine städtische Deputation. Um Mitternacht treten der König und die Königin die Rückreise nach Rom an, woselbst die Ankunft morgen früh erfolgt.

Frankreich.

* **Paris**, 11. April. Die ganze Presse beschäftigt sich mit König Humberts Aeußerungen und beurtheilt sie durchweg höchst unfreundlich. Einige Blätter machen billige Scherze über die neuen Bräuche, die an der Stelle des alten diplomatischen Verkehrs die Offenherzigkeit gegenüber einem Zeitungsmann setzen, und über die Schwärmerei des „Figaro"-Mitarbeiters für die von ihm in der That beinahe verzückt geschilderten Augen des Königs. Die ernste Presse verargt König Humbert seine Anklagen gegen die Pariser Hetzblätter und namentlich seine Bemerkung, daß Frankreichs Reichthum der Republik Kriegsgelüste eingeben könne. Seine Friedensversicherungen werden für gleichgiltige Redensarten erklärt, wie sie in dieser Zeit toller Wettrüstungen jeder Herrscher und Staatsmann im Munde führe. Wenn König Humbert wirklich den Frieden so liebe, wie er behaupte, so soll er Crispi entlassen, sein Heer vermindern und aus dem Dreibund treten. „Matin" wärmt die alte Geschichte von hundert Millionen wieder auf, die Italien von einer Verbindung deutscher und französischer Banken borgen wolle, und für die König Humberts Liebenswürdigkeiten für Frankreich das hiesige Publikum günstig oder mindestens nachsichtig stimmen sollen.

Spanien.

* **Madrid**, 10. April. Vierzehnhundert dem Arbeiterstande angehörige Pilger sind nach Rom abgereist.

Ein antisemitischer Prozeß.

(Originalbericht des „General-Anzeiger.")

L. Leipzig, 11. April.

Vor dem hiesigen Schöffengericht nahm heute Vormittag der Injurien-Prozeß des Schriftstellers Erwin Bauer, früheren Redakteurs der antisemitischen „Neuen deutschen Zeitung", gegen den Herausgeber der „Antikorruption", Dr. Wesendonck seinen Anfang. Als zweiter Beklagter erscheint der Restaurateur Schöpsel von hier, der den Privatkläger Bauer einen „Schwindler" genannt und über ihn verbreitet haben soll, er lebe in Bigamie.

Das Gericht beschließt, zuerst gegen Schöpsel zu verhandeln. Letzterer erklärt, andere Leute nur gewarnt zu haben, ihr Geld nicht nutzlos an die „Neue deutsche Zeitung" zu verschwenden, denn von dieser sei niemals etwas wieder zu erlangen. Die in dieser Sache vernommenen Zeugen bestätigen dies auch.

Es wird nunmehr gegen Wesendonck verhandelt. Zunächst kommt ein in der „Antikorruption" erschienener, gegen Bauer gerichteter Artikel zur Verlesung. Bauer wurde in dem Artikel als politischer Hochstapler und Soldschreiber des Preßbureaus hingestellt; er wurde beschuldigt, sich mit Unrecht den Doktortitel beigelegt zu haben (die Führung desselben wurde ihm denn auch daraufhin von der Behörde verboten); ferner wurden ihm Gesinnungslosigkeit und anrüchige persönliche Verhältnisse zum Vorwurf gemacht, sowie Creditschwindel und leichtsinniges Schuldencontrahiren, durch das er eine Anzahl kleiner Leute unter dem Deckmantel der Parteiinteressen geschädigt und die Partei discredidirt habe; endlich wurde ihm noch nachgesagt, er verdanke bei überaus oberflächlichen geschichtlichen und volkswirthschaftlichen Kenntnissen seinen Einfluß nur einer „Hurrahgarde" jüngerer und urtheilsloser Schreier, die er sich herangezogen habe. Bauer soll in einem Zeitraume von anderthalb Jahren 130 000 Mark Schulden gemacht und das Geld, statt im Interesse der Partei, theils zur Weiterführung seines seit Jahr und Tag bankerotten Zeitungsunternehmens, theils für persönlichen Aufwand und Luxus — herrschaftlich eingerichtete Wohnung, vieles Reisen, Sekt, Austern, Importen und andere leibliche Genüsse verwendet haben.

Der Beklagte Wesendonck führt etwa Folgendes aus: Die „Neue D. Ztg." wurde allerdings von Bauer mit einer beträchtlichen Schuld übernommen und konnte auch nach der Uebernahme durch Bauer nur mit einem erheblichen Deficit weiter geführt werden. Trotzdem machte Bauer, der das Geld von seinen Parteigenossen zur Erhaltung der Zeitung theils geliehen, theils geschenkt bekam, einen so übermäßigen Aufwand, daß nach einjährigem Wirthschaften eine Schuldenlast von ca. 140 000 Mk. vorhanden war. So habe sich der Kläger für das Geld seiner Anhänger eine Wohnung für 13 000 Mk. Jahresmiethe genommen und für Droschkenfahrgelder allein soviel ausgegeben, als ein Anderer zu seinem ganzen Lebensunterhalt brauche. Sein Bedürfniß nach Champagner sei so groß gewesen, daß er einst mehrere Studenten, angeblich um seinen Hochzeitstag zu feiern, zu einem Sectfrühstück eingeladen habe und die jungen Leute schließlich die ganze Geschichte bezahlen mußten. Daß Bauer einer Wetterfahne gleiche, bald für, bald

---

Der Marquis hatte seinen Bericht noch nicht beendet, als sich eine dunkle Gestalt geräuschlos durch die gewundenen Pfade und im Schatten des Strauchwerks, das die Laube umwucherte, heranstahl.

Es war Martha Gregor, die das Zusammentreffen der Liebenden mit der Gräfin beobachtet hatte; hinter dem Gebüsch verborgen, konnte sie sehen und hören, was in der Laube vorging. Die Erzählung Lord Neville's interessirte sie wenig, doch als der Marquis der sonderbaren Warnung erwähnte, die Thekla erhalten hatte, da fühlte sie sich für ihre Mühe belohnt.

26. Kapitel.

Thekla's Wort oder Ellen's?

Zu Lord Neville's Erstaunen nahm Lady Elgar seine Mittheilungen sehr ruhig auf. „Mein theurer Otto, die Frau ist nicht verantwortlich für ihre Worte; sie ist wahnsinnig", sagte sie.

Martha Gregor lächelte grimmig in ihrem Versteck. Lord Neville und Thekla sahen einander kopfschüttelnd an.

„Diese Frau, meine theure Thekla", fuhr Lady Elgar fort, „ist dieselbe, die gestern Vormittag in meinem Boudoir von einem heftigen Unwohlsein ergriffen wurde. Als sie heute Morgen wiederhergestellt erwachte, bat sie, mich noch einmal sprechen zu dürfen, ehe sie nach London zurückkehre. Ich ließ sie vor, und glauben Sie, was sie that? Sie versuchte mich zu täuschen; sie wollte mir, als von ihrer eigenen Hand geschrieben, ein Schriftstück aufschwatzen, das sie gestern aus meinem Schreibpult genommen haben muß, während ich ihr den Rücken zugekehrt hatte. Nennen Sie das die Handlung einer vernünftigen, alten Person, Otto?"

„Das nicht, Frau Gräfin. Aber nach ihrer Erscheinung zu urtheilen, ist die Frau keine Wahnsinnige."

„Sie haben die Person auch gesehen, Otto?" fragte Lady Elgar erstaunt.

„Ach, Mylady, es ist ja dieselbe Frau, die Otto vor einigen Tagen mit Gefahr seines eigenen Lebens rettete", war Thekla's Antwort.

Lord Neville lenkte von diesem Umstande bescheiden ab. „Wie nahm die Fremde die Bloßstellung auf, die ihrer That nothwendig auf dem Fuße folgen mußte?"

„Nun, wie es von einer armen Irrsinnigen nicht anders zu erwarten war. Sie betrachtete prüfend die Handschrift und zerriß dann in wildem Zorn das Blatt, unter dem Vorgeben, es sei ihr früher gestohlen und heute Nacht mit einem zweiten, später geschriebenen, vertauscht worden!"

„Sind Sie auch ganz sicher, Frau Gräfin, daß Niemand der Armen einen bösen Streich spielte?" fragte Neville bestürzt.

„Ganz sicher, lieber Otto. Das arme Geschöpf wurde ohnmächtig, und während man die Erkrankte in ein leeres Zimmer trug, verschloß Alice mein Pult. Von jenem Augenblick bis heute früh kam der Schlüssel keine Minute aus meinen Händen und das Pult ist gar nicht geöffnet worden. Weder am Tage noch am Abend war also ein solcher Diebstahl irgendwie möglich und in der Nacht überdies die nach der Galerie führende Thür meines Boudoirs von innen verschlossen."

„Die Außenthür des Boudoirs war diese Nacht nicht verschlossen, Mylady", bemerkte Thekla.

Martha Gregor hatte dieser Unterredung in zitternder, mit jedem Wort wachsender Furcht gelauscht.

Als die verhängnißvolle Wahrheit gesprochen ward, sprang sie in ihrem Blätterversteck auf; ihre Augen glühten wie zwei brennende Kohlen, ihre dünnen Lippen zogen sich von den schimmernden weißen Zähnen zurück und ihre gelbe Haut erbleichte zu der Farbe des Todes. Wie ein der Hölle entstiegener Dämon starrte sie auf die drei Personen in der Laube nieder.

Lady Elgar war kaum weniger über Thekla's Worte erschrocken als Martha Gregor. „Nicht verschlossen? Was wollen Sie damit sagen, liebe Thekla?" fragte sie verwirrt.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940413015/fragment/page=0002

gegen den neuen Kurs schrieb, könne man aus den Artikeln der „N. D. Z.“ ersehen, und daß Bauer zuletzt officiöses „Reptil“ gewesen sei, könne derselbe nicht leugnen.

Das giebt Bauer in seiner Erwiderung unter Berichtigungen zu; doch gebe sich das offiziöse Preßbureau nur mit anständigen Leuten ab. (Allgemeine Heiterkeit.) Die große Schuldenlast der Zeitung, führt Bauer aus, rühre daher, daß diese von ihm unter schlechten Verhältnissen übernommen worden sei, sie wäre jedoch nicht eingegangen, wenn ihr nicht durch die Aufsätze in der „Antikorruption“ jeder Kredit abgeschnitten worden wäre.

Hierauf überreicht der Vertheidiger Wesendonck's ein von Bauer im Februar 1893 mit unterzeichnetes Cirkular, in dem um Unterstützung für die „N. D. Z.“ gebeten wurde und worin die Aktiven auf 14000 Mk., die Passiven auf 103000 Mk. angegeben waren.

Dr. Wesendonck überreicht noch einen Brief Bauer's an den Drucker der „Antikorruption“, in dem Bauer Letzteren aufforderte, ihm schon die Korrekturabzüge der gegen ihn (Bauer) gerichteten Artikel zu übersenden.

Später konstatirte der Vorsitzende, daß Bauer im vorigen Jahre ein amtsrichterliches Strafmandat wegen unberechtigter Führung des Doktortitels erhalten, hiergegen zwar richterliche Entscheidung beantragt, doch diesen Antrag rechtzeitig wieder zurückgezogen habe.

Bei der Verhandlung über die Widerklage des Dr. Wesendonck gegen Bauer auf Grund eines Artikels der „N. D. Z.“, in dem Bauer seinen Gegner Wesendonck mit einer Anzahl Schimpfworte belegt, giebt der Beklagte zu, zu weit gegangen zu sein, allein Dr. Wesendonck habe ihn durch seine Angriffe erst dazu gereizt.

Mit der Vernehmung einiger Zeugen schließt die Verhandlung Abends um 6 Uhr. — Fortsetzung: Donnerstag Nachmittags 4 Uhr.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet)

Halle, 12. April.

* **Fahneneid.** Gestern Vormittag haben in der Marktkirche die beim hiesigen Regimente am 1. April eingetretenen Einjährig-Freiwilligen nach einem Gottesdienste, bei welchem Herr Garnisonprediger Archidiakonus Pfanne die Predigt hielt, den Fahneneid geleistet.

* **Einziehung der gestempelten Briefumschläge und Streifbänder.** Die noch in den Händen des Publikums befindlichen gestempelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder, welche seit dem 10. December 1890 seitens der Verkehrsanstalten nicht mehr verkauft worden sind, sollen nur noch bis Ende Juni 1894 zur Frankirung von Postsendungen zugelassen werden. Vom 1. Juli 1894 ab verlieren die bezeichneten Werthzeichen ihre Giltigkeit. Dem Publikum soll indessen gestattet sein, vom 1. Juli 1894 ab die alsdann noch nicht verwendeten derartigen Werthzeichen bis spätestens Ende December 1894 nach dem Nennwerth des Stempels gegen Freimarken zu 10 oder 3 Pfg. bei gleichzeitigem Rückempfang des Betrages der Herstellungskosten von 1 Pfg. für den Briefumschlag und ½ Pfg. für das Streifband umzutauschen. Ist nur ein einzelnes Streifband umzutauschen, so muß die Vergütung von Herstellungskosten unterbleiben. Ebenso kommen bei dem Umtausch einer größeren, nicht durch 2 theilbaren Zahl von Streifbändern für das überschießende Exemplar Herstellungskosten nicht zur Erstattung. Die Posthilfstellen und die amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen haben mit dem Umtausch keine Befassung. Postsendungen, welche etwa nach dem 30. Juni 1894 noch in Briefumschlägen und Streifbändern der gedachten Art ohne anderweitige Frankirung aufgeliefert werden, sind den Absendern unter Hinweis auf die Ungiltigkeit der verwendeten Werthzeichen zurückzugeben oder, wenn dies nicht ohne Weiteres thunlich sein sollte, als unfrankirt zu behandeln. Auf gestempelte Briefumschläge und Streifbänder der älteren Ausgabe, welche ihre Giltigkeit bereits am 1. Februar 1891 verloren haben, und welche seit dem 1. Juli 1891 nicht mehr umgetauscht werden, sowie auf Rohrpost-Briefumschläge erstreckt sich diese Anordnung nicht. Vom 1. Januar 1895 ab sind die Verkehrsanstalten auch zum Umtausch der neueren Briefumschläge und Streifbänder nicht mehr befugt.

* **Der Monat April.** Bisher läßt man sich die Laune des April gern gefallen. Das freundliche Wetter ist Wanderlustigen, sowie den Landwirthen und den Gärtnern für die Bestellung ihrer Aecker und die Bepflanzung ihrer Beete außerordentlich zu statten gekommen. Die Sommersaaten wurden ausgestreut und die Kartoffeln gelegt. Nun wäre ein ausgiebiger Regen im Niederlande sehr nothwendig, damit der Samen zum Keimen kommt und die bereits noch entwickelte Vegetation die Kraft zur Weiterentfaltung erhält. Das Barometer hält sich ziemlich in gleicher Höhe und weicht nur sehr langsam.

* **Stadttheater.** Da Herr Bachmann sich heute Morgen heiser gemeldet hat, so mußte die Aufführung von Umlaufts Oper „Evanthia“ verschoben werden. Dafür geht heute Abend außer dem Lustspiel „Frauenkampf“ noch die Mascagni'sche Oper „Cavalleria Rusticana“ mit Herrn Armbrecht als Turiddu, Frl. Breuer als Santuzza und Herrn Hunold als Alfio in Scene. — Morgen wird im Abonnement auf Kartenfarbe gelb die Oper „Carmen“ gegeben. Zu dem am 20. April stattfindenden Benefiz für die Stadttheater-Pensionskasse werden bereits jetzt Billetbestellungen an der Kasse des Theaters entgegengenommen.

* **Ehrung eines heimgegangenen Künstlers.** Nun hat er für immer Abschied genommen der gute alte Doß und ruht aus von einer langen schweren Leidenszeit. Vor wenig Wochen noch warf man ihm Kränze zur Feier seiner vierzigjährigen Bühnenthätigkeit, heute schmückt der Lorbeer seine Gruft. Eine Reihe von Jahren hindurch gehörte Edmund Doß zu den beliebtesten Mitgliedern des Stadttheaters, und so war denn auch eine sehr große Menschenmenge herbeigeströmt, um ihm das letzte Geleit zu geben, sodaß sogar das eine Thor des Friedhofes abgesperrt werden mußte. Selbst alle Straßen, welche der Leichenzug passirte, waren dicht mit Menschen besetzt, namentlich die Promenade am Stadttheater; sollte doch, nach dem von uns gestern veröffentlichten Programm, die Leiche an diesem, der bisherigen Stätte der Wirksamkeit des Künstlers, vorübergeführt werden. Und hier wurde ihr eine Ehrung zu Theil, wie sie in Halle beim Ableben eines Bühnenkünstlers wohl noch nicht zu verzeichnen war. Auf der Terrasse hatte das Stadt- und Theaterorchester Aufstellung genommen und empfing den Kondukt, der nun einige Minuten hielt, mit dem Trauermarsch aus Wagners Götterdämmerung, während vom Giebel die Trauerfahne herabgesenkt ward. Diese Veranstaltungen machten auf die Menge einen erhebenden Eindruck. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches wurde der Entschlafene auf dem Nordfriedhofe zur Ruhestätte getragen. An dem Grabe hielt Herr Oberprediger Saran eine ergreifende Rede, die Verdienste des Heimgegangenen hervorhebend und ihn als Mensch und Künstler in gleicher Weise ehrend. Als Thema war der Bibelspruch gewählt: „Der Herr hat Gnade gegeben zu einer Reise“ und der Herr Oberprediger rief den Versammelten ins Gedächtniß, daß auch des Verstorbenen Lebensreise eine zwar beschwerliche, aber dennoch gesegnete gewesen sei. Hierauf ergriff Herr Direktor Rudolph das Wort und sprach ungefähr Folgendes: Von den alten Helden wissen wir, daß sie sich sterbend noch hinaustragen ließen auf das Schlachtfeld. So auch Du, lieber alter Doß! Den unerbittlichen Tod im Herzen, hast Du noch in den letzten Stunden Deines Verweilens zwischen uns mit heldenhafter Pflichttreue den Kampfplatz aufgesucht und dort mit uns ausgeharrt als Letzter. Deine letzten Worte, die Du mit mir gesprochen hast, waren: „Wenn es mir nur vergönnt ist, in meinem lieben Halle zu sterben.“ Nun ist er in Erfüllung gegangen, dieser, Dein letzter Wunsch, vielleicht früher wie Du gedacht hast. Wenn ich hier das Wort ergreife, so geschieht es, um Dir, unserem alten Kollegen, noch ein letztes Lebewohl, einen Abschiedsgruß zuzurufen. In den letzten fünf Jahren, in welchen die meisten der hier versammelten Kollegen mit Dir gemeinsam künstlerisch gewirkt haben, warst Du uns stets ein Muster von Pflichttreue und Diensteifer. Wir verlieren in Dir nicht nur den gewissenhaften Künstler, nein, es scheidet mit Dir auch einer der bravsten Menschen von uns, dessen Andenken wir in Ehren halten werden. Auch Namens der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehörigen, deren eifriger Förderer Du, unser guter alter Doß, seit langen Jahren gewesen bist, sage ich Dir hier noch unseren Dank für alles Gute, was Du im Interesse der schönen Sache gewirkt hast. Und nun fahre wohl, lieber Edmund Doß! Nicht auf immer! Wenn Menschen scheiden, rufen sie: „Auf Wiedersehen!“ Also auf Wiedersehen dort oben! Möge Dir der Allmächtige bis dahin die Erde leicht werden lassen! — Ein Chorgesang beschloß die rührende und erhebende Feier. Viele Thränen wurden dem Geschiedenen nachgeweint, und er verdient, betrauert zu werden, denn in ihm haben wir nicht nur einen ausgezeichneten Künstler, sondern auch einen der besten, liebenswürdigsten und ehrenwerthesten Menschen verloren. Ernster wie er nahm es wohl keiner mit seinem Beruf und seinem heldenmüthigen Ausharren muß in Wahrheit Bewunderung gezollt werden. — Am Grabe wurden überaus zahlreiche Kränze niedergelegt, welche von der Direktion, dem darstellenden Personal, den Beamten, dem technischen Personal des Stadttheaters, Freunden und Gönnern des Entschlafenen gespendet waren.

* **Vortrag des Herrn Stöcker.** Gegenwärtig findet hierselbst die Generalversammlung der Freunde positiver Union in der Provinz Sachsen statt. In der gestern Abend im „Prinz Carl“ erfolgten Versammlung hielt der Herr Hofprediger a. D. einen Vortrag über „Die Wiedergewinnung des Volkes für das Christenthum in Deutschland und Amerika“. Auf Vorschlag des Herrn Generalsuperintendent Textor wurde, um den Eindruck des Vortrages nicht zu beeinträchtigen, von einer Diskussion desselben abgesehen.

* **Besitzwechsel.** Die Karmrodt'sche Musikalien- und Instrumenten-Handlung hierselbst (jetziger Inhaber Herr H. Zeibe) wird am 1. Mai cr. von Herrn Reinhold Koch, in den musikalischen Kreisen als Musikreferent C. Reinhold bekannt, übernommen.

* **Für Mannschaften des Beurlaubtenstandes.** Von Interesse dürfte eine gelegentlich der letzten Control-Versammlungen bekannt gegebene neuere Bestimmung über das Tragen von eigenem Schuhwerk sein. Danach erhalten Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche zu einer Uebung beordert sind und während derselben eigenes, brauchbares Schuhwerk tragen wollen, eine Entschädigung von 3 Mark ausbezahlt.

* **Die Schülerwerkstätten** nehmen am nächsten Montag wieder ihre Thätigkeit auf. Die Anmeldungen der Schüler für Holzschnitzerei, Hobelbank- und Papparbeiten im bevorstehenden Sommerhalbjahr sind Sonnabend, 14. April, Nachmittags 3 Uhr in den Schülerwerkstätten in der Poststraße zu bewirken. Das Unterrichtsgeld für den wöchentlich zweistündigen Unterricht beträgt pro Vierteljahr für den einzelnen Schüler 4 Mk., für Geschwister aber 3 Mk. die Person.

* **Durch einen Glasscherben verletzt.** Gestern Nachmittag wurden von dem Besitzer eines Bades an den Pulverweiden mehrere Arbeiter erwischt, welche unbefugter Weise in sein Gehöft eingedrungen waren und sich eben anschickten, das dortige Wehr zu überschreiten. Der Mann erfaßte einen der Burschen und stieß ihn auf das Wehr, sodaß derselbe bis an den Unterleib in das Wasser sank und mit dem linken Fuße in die Scherben eines Weißbierglases trat, an welchen er sich eine schwere Schnittwunde zuzog.

* **Der Bestrafung durch Selbstmord entzogen.** Der Zimmermann Christian P. hat sich gestern Nachmittag in der Siechenanstalt erhängt, weil er wegen Sittlichkeitsvergehens gegen ein blödsinniges Mädchen Strafe zu gewärtigen hatte.

Aus dem Vereinsleben.

♂ **Im Thüringer Bezirks-Verein deutscher Ingenieure** wurden vorgestern an Stelle des verstorbenen Ingenieurs Khern-Halle und des von Merseburg nach Breslau versetzten Herrn Regierungs- und Gewerberath Haegermann die Herren Heber und Feger-Halle zu Vorstandsmitgliedern gewählt. Für nächsten Montag wurde dann ein Ausflug nach dem Oberröblinger See zur Besichtigung der zur Entleerung desselben errichteten Pumpwerke in Aussicht genommen. Zum Schluß hielt Herr Ingenieur Sachse einen Vortrag über Chokoladen-Fabrikation unter Vorlegung zahlreicher Proben des Produkts in seinen verschiedenen Stadien, Maschinen-Abbildungen u. s. w.

* **Die Krieger-Oberfechtschule Halle** hielt am Dienstag ihre Generalversammlung ab. Seit dem 1. Oktober 1893 sind 539,90 Mk. erfochten und an das Bundesdirektorium in Berlin abgeliefert worden, die Oberfechtschule hat also wieder eine recht segensreiche Thätigkeit zu verzeichnen. Im Jahre 1893 hat sie 967 Mk. abgeliefert. Der Vorstand ersucht alle diejenigen, die das Segensreiche der Bestrebungen der Fechtschulen beurtheilen können, das patriotische Werk fördern zu helfen und der Oberfechtschule als Mitglieder beizutreten.

Aus der Umgebung.

h. **Büschdorf,** 11. April. (Durch einen Wurf verletzt.) Heute Mittag kam es zwischen zwei Knaben im Alter von 11 und 7 Jahren hier zu einer gefährlichen Auseinandersetzung. Der jüngere von Beiden, Sohn des Arbeiters Wisse von hier, neckte seinen Kameraden beim Reifspiel und versetzte denselben in derartige Wuth, daß dieser einen schweren Backstein aufhob und ihn seinem Widersacher entgegenwarf. Der Stein traf den Knaben an der Stirn und durchbohrte die Schädeldecke, so daß der Getroffene blutüberströmt zu Boden taumelte. Man brachte ihn nach der Klinik in Halle. Trotzdem dort zum Zwecke der Entfernung von Knochensplittern zur Trepanation der Schädeldecke geschritten werden mußte, ist der Zustand des Knaben ein derartiger, daß ernstere Befürchtungen nicht am Platze sind.

k **Reideburg,** 11. April. (Amtseinführung. — Titelverleihung.) Am Montag, 23. d. M. findet die Amtseinführung des Superintendenten und Kreisschulinspektors Herrn Pfarrer Thiele statt. An der Feier werden die Geistlichen, sowie sämmtliche Kirchenbeamte der Ephorie Halle Land I theilnehmen. — Dem Königlichen Oberamtmann Herrn Rusche hierselbst ist der Titel als Königlicher Amtsrath verliehen worden.

* **Schafstädt,** 11. April. (Neue Glocke.) Am Montag wurde eine neue, in der Glockengießerei der Gebr. Ulrich in Laucha gefertigte, 37 Ctr. schwere Glocke auf den Kirchthurm befördert, nachdem dieselbe durch Herrn Pastor Küstner die übliche Weihe erhalten hatte.

* **Weißenfels,** 11. April. (Seminarjubiläum.) Das hiesige Schullehrerseminar wird, wie bereits gemeldet, am 5. Mai die Feier seines 100jährigen Bestehens begehen. Am Abend des 4. Mai findet eine Vorfeier zur Begrüßung der Gäste und ehemaligen Zöglinge in „Schumanns Garten“ hierselbst statt. Die Hauptfeier beginnt Sonnabend, 5. Mai, mit einem Festgottesdienste Vormittags 9 Uhr.

* **Saugerhausen,** 11. April. (Festnahme eines Mörders.) Der Mörder der, wie gemeldet, bei Brücken ermordeten ledigen Grunitz scheint bereits ermittelt zu sein. Vorgestern wurde der verheirathete Handarbeiter Grünewald aus Brücken, Vater von 4 Kindern, festgenommen und hierher in Haft gebracht, da sich die Verdachtsmomente gegen ihn sehr gehäuft hatten. Wie verlautet, soll G. sein Verbrechen nunmehr auch eingestanden haben.

Standesamt Halle:

Aufgeboten.

10. April. Der Postpackmeister Wilhelm Schinkel und Rosalie Moritz, Leipzigerstraße 28. — Der Maschinenschlosser Julius Riedel und Emma Elste, Bahnhofstraße 24. — Der Bergmann Karl Dietrich und Antonie Lorenz, Tholuckstraße 4. — Der Schneider Richard Kraußer und Klara Scherping, Kuhgasse 10 und Wörmlitzerstraße 3. — Der Schlosser Wilhelm Hempel und Anna Kähne, Cröllwitz. — Der Kaufmann August Otto und Anna Neugebohren, Halle a/S. und Weißenfels. — Der Handarbeiter August Rückmann und Karoline Heymanns, Feldstraße 15 und Giebichenstein.

11. April. Der Geschirrführer Karl Beyer und Wilhelmine Schauer, Königstraße 45. — Der Maurer Wilhelm Bacheran und Emma Friedrich, Zappendorf und Höhnstedt. — Der Feilenhauer Otto Brosatis und Anna Mehle, Halle a/S. und Zerbst. — Der prakt. Arzt Dr. med. Camill Wolff und Marie Dinger, Finsterwalde und Halle a/S. — Der General-Agent Eduard Opfermann und Martha Burchardt, Magdeburg und Halle a/S. — Der Maurer Wilhelm Gräbe und Friederike Pommernelle, Böllberg und Löbejün. — Der Fleischer Reinhold Rohland und Selma Dietze, Steinweg 39 und Cursdorf.

Eheschließungen.

11. April. Der Handarbeiter Karl Prinz und Karoline Billmann, Forsterstraße 12 und Brandenburgerstraße 12. — Der Handarbeiter Friedrich Otto und Sophie Jagemann, Mauerstraße 20. — Der Restaurateur Julius Kittelmann und Minna Lichtenfeld, Blücherstraße 6 und Geiststraße 54.

Geboren.

11. April. Dem Schmied Hugo Hecker ein S. Hugo Bernhard Franz, Augustastraße 1. — Dem Kaufmann Robert Scharf ein S. Moritz Wilhelm Robert Konrad Herbert Ulrich, Zwingerstraße 11. — Dem Lokomotivheizer Max Schindler ein S. Max Bernhard Arno, Friesenstraße 14. — Dem Schlosser Wilhelm Fleischhauer ein S. Arthur Erich, Ludwigstraße 8. — Dem Büreaugehülfen Max Jänicke ein S. Karl Gustav Hermann, Mühlweg 31. — Dem Schlosser Wilhelm Bock eine T. Alma Hedwig, Beesenerstraße 5. — Dem Eisenbahn-Vorarbeiter Karl Krätzer ein S. Emil Walther, Langestraße 30. — Dem Tischlermeister Emil Miehlich ein S. Hermann Robert Adolf, Gr. Wallstraße 4. — Dem verstorbenen Handarbeiter Heinrich Laubisch ein S. Friedrich Hugo Karl, Herrenstraße 11.

Gestorben.

11. April. Des Tischler Hugo Lissem S. Alfred 2 J., Klinik. — Des Fabrikarbeiter Leopold Stolze T. Luise 12 J., Langestraße 30. — Des Maurer Hermann Hesse T. todtgeb., Schlosserstraße 4. — Der Handarbeiter Hermann Bohmann 43 J., Kl. Brauhausstraße 9.

Kirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde: Freitag den 13. April Abends 7 Uhr und Sonnabend Vorm. 8½ Uhr Gottesdienst. Wochentags Abends 7 Uhr, Morgens 6½ Uhr.

Telegramme und letzte Nachrichten.

Privattelegramme des „General-Anzeiger.“

+ **Berlin,** 12. April, 9 Uhr 54 Min. Vorm. (Telegramm unseres Korrespondenten.) Die „Germania“ will, anders lautenden Meldungen gegenüber erfahren haben, der Abgeordnete Lieber habe die Absicht, seine Mandate niederzulegen, aufgegeben. — Mit den Kolonialbeamten scheint man an maßgebender Stelle nicht durchweg zufrieden zu sein. Außer dem Kanzler Leist wird auch Major Wrochem und Premierlieutenant v. Francois zurück berufen. — Der Antrag Kanitz, welcher morgen im Reichstage zur Berathung steht, wird nach dem übereinstimmenden Urtheile eine Majorität nicht auf sich vereinigen.

* **Friedrichsruh,** 11. April. Heute fand hier die Feier des Geburtstages der Fürstin Bismarck statt. Der Kaiser übersandte der Fürstin zum 70. Geburtstage mit einem Glückwunschschreiben eine kostbare Staffelei von Myrthenholz, gefüllt mit den Lieblingsblumen der Fürstin, Nelken, Marschall Niel-Rosen und Gardenien.

* **Thorn,** 11. April. Aus allen Theilen der Provinz, mit Ausnahme der Weichselniederungen, kommen Klagen über die anhaltende Dürre. Die recht gut überwinterten Saaten haben unter der Trockenheit der letzten zwei Wochen so gelitten, daß das Schlimmste zu befürchten steht. Namentlich verschlechtert sich das Aussehen des Roggens täglich.

* **Lippspringe,** 11. April. Hier brach heute Mittag Feuer aus, das noch nicht gelöscht werden konnte. Ueber 40 Gebäude sind vernichtet. Es ist Feuerwehr und Militär von auswärts zu Hilfe gerufen worden.

* **München,** 11. April. Der deutsche Katholikentag findet im nächsten Jahre hier statt.

* **Innsbruck,** 11. April. Infolge der andauernden Dürre haben in der Umgegend große Waldbrände stattgefunden.

* **Brüssel,** 11. April. Gestern ist ein gefährlicher Strike unter den Ziegelstreichern von Boom bei Antwerpen ausgebrochen. Man zählt 1500 Ausständige. Dieselben durchziehen drohend die umliegenden Dörfer, wo ihnen die Einwohner aus Furcht Geld, Brod und Tabak überreichen. Verflossene Nacht sind 5 Brände in Boom, Rumpst, Terringen und Niel entstanden, die auf die Strikenden zurückgeführt werden. Von Antwerpen wird Militär und Gendarmerie geschickt.

* **Paris,** 11. April. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, ist hier eingetroffen.

* **Valencia,** 11. April. Vorgestern fanden hier Kundgebungen gegen die Pilgerzüge statt, bei welchen Hochrufe auf Garibaldi und die italienische Einheit ausgebracht wurden. Die Polizei trieb die Manifestanten auseinander. Es sind Maßregeln getroffen worden für den Fall, daß die Kundgebungen sich bei der Einschiffung der Pilger wiederholen sollten.

* **Sofia,** 11. April. Der Kriegsminister Oberstlieutenant Sawow hat aus Privatgründen den Handelsminister Sallabaschew zum Duell gefordert. Eine Bukarester Nachricht, daß der Ministerpräsident Stambulow an der Affaire betheiligt sei, ist unwahr.

* **London,** 11. April. Nach Meldung des Korrespondenten der Central-News aus Uganda fand am 7. December das erste Treffen zwischen der britischen Expedition und den Anhängern des mächtigen, europäerfeindlichen Häuptlings Kabarega statt, dem, weil er den unter britischem Schutze stehenden Häuptling von Toru angegriffen hatte, der Krieg erklärt worden war. 200 Nubiersoldaten unter Führung des Majors Owen griffen den 1000 Mann starken Feind an, der nach dreistündigem Kampfe im hohen Grase in die Flucht geschlagen wurde. Der Verlust der Feinde ist erheblich, im Grase wurden über 50 Wanyoroleichen aufgefunden.

Wasserstände: Am 12. April: Halle unterhalb + 1,72. Trotha + 1,48. 11. April: Calbe Oberpegel + 1,38. Unterpegel + 0,28. Dresden — 0,64. Magdeburg + 1,54.

Jackets, Mäntel, Kragen, Pelerinen, Blousen,
Mädchen-Kleider für das Alter von 1—16 Jahren.
Einziges Special-Etablissement am Platze. Unübertroffene Auswahl in allen Façons und für jede Figur
Specialität: Backfisch-Nummern und extra weite Nummern.
Feste, anerkannt niedrigste Preise.
J. Lewin, Halle a. S., im Rathskeller-Neubau.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940413015/fragment/page=0003

Verleumdung!

Durch mehrere Artikel in dem „Volksblatt" und der am Mittwoch den 4. April cr. stattgefundenen socialdemokratischen Versammlung versuchte der Handlungsgehilfe **Grünberg**, welcher ca. 1 Monat in meinem Geschäft thätig war und wegen absoluter Unbrauchbarkeit von mir entlassen wurde, durch Verleumdung gemeinster Art mein Geschäft zu schädigen. Ich weise jede gegen mich gemachte Aussage hiermit zurück und bemerke, daß Alles auf Unwahrheit beruht und nur dem persönlichen Hasse des **Grünberg** entspringt. **Grünberg** behauptet unter Anderem, daß ich meine Angestellten mit einem monatlichen Gehalt von 15—30 Mk. bezahle; zur Berichtigung bemerke ich, daß sich ein derartiges Salair nur für Lehrmädchen versteht und mein Personal ein Durchschnittsgehalt von 50—150 Mk. per Monat bezieht.

Ich habe zur Richtigstellung die Sache dem Gericht übergeben und wird sich **Grünberg** dort selbst zu verantworten haben.

M. Hirsch, Leipzigerstraße 70.

Geraer reinwollene Kleiderstoffe empfiehlt Frau **Marie Kölbel,** Alter Markt 2, II.

Beste frische **Eier** billigst.
F. H. Krause,
Gr. Ulrichstr. 24.

Rothe Kreuz-Lotterie

Ziehung 18. bis 20. April 1894.
Hauptgewinne **50,000, 20,000** etc.
Originalloose à M. 3.—, Porto u. Liste 30 ₰.
Antheile ½ M. 1.75, ¼ M. 1.—,
⁹⁄₁₀ M. 17.—, ⁹⁄₁₀ M. 9.—.
Leo Joseph, Bankgeschäft, Berlin W Potsdamerstr. 71.

Baar ohne Abzug auszahlbar.

Schweizerfabrik, genau reguirt:

Silber-Remtr.	Goldrand	Mk. 13,
„ „	schwerere	„ 15,
„ „	hochfeine	„ 16,
Anker- „	hochfeine	„ 20,
„ „	mit Sprungd.,	
	½ Chronometer	„ 25.

Verlangt Katalog. Hunderte von Anerkennungen. Sende portofrei.
Gottl. Hoffmann, St. Gallen.

Umzugshalber

stelle ich von heute ab mein **reichsortirtes Lager** von

Schuh- und Stiefelwaaren

aus den **anerkannt besten** Fabriken Deutschlands und Oesterreichs

zu bedeutend ermäßigten Preisen zum **Ausverkauf.**

Hiermit bietet sich **einem geehrten Publikum** die günstige Gelegenheit, **vortheilhaft beste Fabrikate zu wohlfeilen Preisen** zu erwerben.

R. Ranzenhofer, Poststrasse 9, Münchengrätzer Schuhlager.

Concurswaaren.

Die aus der **Gustav Fuchs'schen Concursmasse** herrührenden neuen Waaren als:

Garnirte und ungarnirte Hüte, Blumen, Federn, Seidenbänder, Spitzen, Sammete, Kinderkleider, Schürzen, Unterröcke, Hauben, Schleifen, Spitzenkragen etc. etc.

sollen im bisherigen Geschäftslokale

Grosse Steinstrasse 9

von Sonnabend den 14. April ab

zu Tagpreisen ausverkauft werden.

Geöffnet 8—1 Uhr Vorm., 2—8 Uhr Nachm.

So sind wir!

Sind wir nicht zur Herrlichkeit geboren?
Steh'n wir nicht groß da, wie noch nie?
Wer da Geld hat, läßt ein Huhn sich schmoren,
Und wer keins hat, ißt ein Hottehü!
Bairisch Bier und Wein ist jetzt chemisch rein!
Jeder Brunnen giebt Crambambuli!
Ganz Europa wundert sich nicht wenig,
Daß hier Jeder kann so nobel geh'n;
Und man freut sich wie ein König,
Hat „**Gold 29**" man gesch'n;
Ihr billiger Verkauf räumt fast mit Schaden auf;
Zum Fabrikpreis jetzt zur Auswahl steh'n:

Sommer-Paletots	v. M. 10.—	an.
do. in guten Stoffen	v. „ 18.—	„
Anzüge in guten Stoffen	v. „ 12.—	„
do. mit prima Zuthaten	v. „ 20.—	„
Burschenanzüge m. Futter	v. „ 6.50	„
Knabenanzüge	v. „ 3.—	„
Hosen, sehr fest	v. „ 3.—	„
do. hochf. Muster	v. „ 6.—	„

Goldene 29,
Leipzigerstr. 29, I. Etage, am Leipziger Thurm.
Eingang im Hausflur.
Christliches Geschäft.

1004
Paar Stoffhosen in einer Streitsache gerauscht, à 4½ Mk., feinste Pfingstmuster. Renner's Nachf., Leipzigerstr. 42.
NB. Sonstiger Preis 10 Mk.

Buch „Ueber die Ehe", 1 Mk.-Marken zu **Wo** viel **Kindersegen** fast 100 000 im Gebrauch Siesta-Verlag, Dr. 23, Hamburg.

Anerkannt billigste Bezugsquelle!
Größte und älteste Bettfedernhandlung.
Kein Laden, billiger wie jede andere Konkurrenz!
Neue Betten von den geringsten bis den feinsten herrschaftlichen Betten, **Bettbarchent, Drell** und **Federlein** in guter Qualität zu billigen Preisen.
Chemische Bettfedern-Reinigungs-Anstalt, alleinige hier am Platze.
B. Benkwitz, Gr. Märkerstr. 17.

Der dauerhafteste
Fussbodenanstrich
ist Bernsteinlack mit Farbe,
derselbe trocknet über Nacht hart und giebt den schönsten Glanz, à Pfd. 75 Pfg. nur bei
E. Walther's Nachf.,
Moritzzwinger 1. Steinweg 26.

Akademisches Lehr-Institut für Damen-Schneiderei
Steinweg 52, von **Luise Braun,** nahe a. Waisenhaus.
Gründl. Unterricht im Maaßnehmen, Schnittezeichnen u. Zuschneiden in 1 monatlichem Kursus (Zeichnungen: deutsche, Wiener u Pariser Schnitte, Aermel, Jackets ꝛc.), mit Anfertigen von Kleidern in 2—3 monatl. Kursus, nach einem sehr leicht faßlichen u. preisgekr. System. Das beste Zeugn. der größten Akademie in Berlin und gute Empfehl. stehen zur Seite.
Garantie für guten Erfolg.

Hervorragende Neuheiten
sind eingetroffen in meiner
50 Pfg. | Abtheilung.
1 Mk. |
3 Mk. |
Albin Hentze,
Schmeerstr. 24.

---

ff. Wurstschmalz à Pfd. 50 Pfg.,
grobgehackte
Knackwurst,
à Pfund 80 Pfg.,
Berliner Mettwurst,
mit und ohne Knoblauch,
à Pfd 60 Pfg.,
ff. bayrische Sülze,
à Pfd. 50 Pfg., empfiehlt
W. Nietsch, Hoflieferant, Leipzigerstr. 77, Fernspr. 166.

Carbolineum,
beste Qualität, empfiehlt billigst
Georg Zeising, Kleinschmieden.

Saison-Conserven-Ausverkauf.

Stangenspargel, 2 Pfd.-Dose, ca. 34 Stangen, 1,53 statt 1,70.
Schnittspargel, 2 Pfd.-Dose 1,08 statt 1,20.
Kaiserschoten, 2 Pfd.-Dose 1,44 statt 1,60.
Junge feine Erbsen, 2 Pfd.-Dose 90 Pfg. statt 1,00.
Leipziger Allerlei, 2 Pfd.-Dose 99 Pfg. statt 1,10.
Junge Schnitt- u. Brechbohnen 2 Pfd. Dose 40 Pfg. statt 45 Pfg.
„ „ 5 „ „ 90 „ „ 100 „
Steinpilze, 2 Pfd.-Dose 1,35 statt 1,50.
Mirabellen, 2 Pfd.-Dose 90 Pfg. statt 1,00.

Gr. Ulrichstr. 60. **Gebr. Zorn.** Fernsprech. 367.

Privat-Unterricht!

Erlernung der Kunst.

Vom 1. Mai d. Js. ab ertheile ich hier, **Alte Promenade 34 II** gründlichen Unterricht im **Zeichnen**, der **Holzmalerei**, sowie in der **Topographie** und **Kaligraphie.** Der Unterricht beginnt um 8 Uhr Vorm. und endigt Abends 9½ Uhr. Honorar mäßig. Anmeldungen nimmt jetzt schon entgegen

Arno Lippert,
Lehrer im Zeichnen, der Topographie und Kaligraphie.

Staatlich concessionirtes
Seminar für Kindergärtnerinnen,
Halle a. S., Laurentiusstrasse 7.
Anmeldungen werden noch bis zum **18. April** entgegengenommen. Näheres durch die **Prospekte.**
Lina Sellheim.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-18940413015/fragment/page=0004